

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 30. November 1881.

Nr. 559.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat Dezember für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

5. Sitzung vom 29. November.

Präsident v. Lepow eröffnet die Sitzung um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Das Haus überwiegt auf Antrag des Abg. Streder die ersten drei Gegenstände der Tagesordnung, Rechnungssachen und Uebersicht der Reichs-Ausgaben und Einnahmen für das Etatsjahr 1880-81 der Rechnungskommission, wähle jedoch in die Reichs-Schulden-Kommission, ebenfalls auf Vorschlag des Abg. Streder, die Abgg. v. Bernatz, Köhmann und v. Wasse und zur Verstärkung dieser Kommission die Abgg. Hermes, v. Busen und Dr. Meyer (Halle) und trat hierauf in die zweite Beratung des Reichshaushalts-Etats ein, bei welcher Gelegenheit der Abg. Ricker das statistische Material beantragte, welches gestern seitens des Herrn Reichskanzlers zur Sprache gebracht wurde.

Staatssekretär des Innern v. Bötticher erklärt, daß diese statistischen Daten aus den amtlichen Mittheilungen der Wahlkommission entnommen worden sind.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Der Abg. Ricker beschwerte sich, daß die Partei der — ich habe nicht genau gehört, wie die Herrin bezeichnet zu werden wünscht — in meinen gezeigten Aufstellungen statt mit 420,000 mit 370,000 Stimmen gezählt sei. Ja, ich habe ja ausdrücklich erklärt, daß ich die Ergebnisse der Wahl vom 27. Oktober allein in Betracht ziehe. Später haben ja über 100 Stichwahlen stattgefunden und dadurch ist das Resultat ja verändert; aber in den Stichwahlen fällt sich das ursprüngliche Wahleresultat, indem die Wähler in die Wahlzettel kommen, einem bestimmten Kandidaten von zweien ihre Stimme geben zu müssen. Ein Bild der Stimmung der Gesamtheit der Wähler ergibt nur die erste Wahl. Ich möchte doch aber bitten, solche amtliche Zahlenangaben, wie ich sie gemacht, nicht so ohne Weiteres anzugreifen und sie als rektifikationsbedürftig hinzustellen. Nicht hat man im vorigen Jahre sehr angegriffen, als ich einige Stadtverwaltungen hier kritisierte; aber hier werden vom Abg. Ricker die gesammten Wahlkommissionen und das statistische Amt — Sie schwärmen doch sonst so sehr für Statistik! — angegriffen, als ob dieselben absichtlich falsche Zahlen zu Ungunsten der, ich will sie freihändlerische Partei nennen, veröffentlicht hätten.

Abg. Ricker: Wenn unsere Bitte, uns nicht fremdartige Seßförmigkeiten zu nennen, sondern so, wie wir uns selbst nennen, liberale Vereintigung, kein Gehör findet, wenn dann werden wir uns darüber trüben müssen. Was die Sache selbst, die ich angeregt habe, angeht, so habe ich auch nur die Zahlen vom 27. Oktober im Auge gehabt und behauptet, daß wir schon an diesem Tage nicht 370,000, sondern 437,000 Stimmen gehabt haben und behauptet ferner, daß die Deutschkonserverativen schon im „Staats-Anzeiger“ Stimmen und Kandidaten zugezählt wurden, die theils freikonserverativ, theils selbst liberal waren. Ich nehme übrigens keinen tendenziösen Charakter in diesen Aufstellungen an; die Wahlkommissionen sind nicht im Stande, die Stimmen richtig zu klassifizieren, ich wünsche mit meinem in Aussicht gestellten Antrage nur, daß der Reichstag eine Angelegenheit, die ihm selbst angehört, eine Angelegenheit, die das preussische Abgeordnetenhaus sich nie hat nehmen lassen, eine Sache unserer eigenen Mitglieder eben aus unseren eigenen Wahlisten aufstellen; daß aber die Möglichkeit einer Kontrolle solcher Aufstellung aus den unsrigen Personen selbst betreffenden Akten geschaffen werde. Wenn der Herr Reichskanzler unsere Partei, deren Namen er nicht kennen will, die „freihändlerische“ genannt hat, nun gut, so acceptieren wir diesen Namen, es sind liberale Männer, die es noch nicht vergessen haben, daß sie unter der

Führung des Herrn Reichskanzlers mit ihm und seinem Ministerium für die Freihandelsprinzipien gekämpft haben. Wir haben eben als liberale Männer es nicht vermocht, unsere Uebersetzung mit leichtfertiger Schnelligkeit zu wechseln.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Ich wiederhole nochmals, daß dem Reichstage alles Material über die Wahlstatistik vorgelegt werden soll, sobald solches abgeschlossen ist. Ich habe nun nur noch zu bemerken, daß wiederum diese kurze nebenläufige Debatte nicht vorübergehen kann, ohne gegen mich persönliche Angriffe zu richten. (Widerspruch.) Der Redner hat mir vorgeworfen, ich hätte meine Uebersetzung mit leichtfertiger Schnelligkeit gewechselt; ist das nicht ein rein persönlicher Vorwurf? Es kommt hier ja gar nicht darauf an, was ich für eine Art von Mann bin, ob ich leichtfertig oder gewissenhaft bin, es kommt darauf an, ob meine Vorlagen gut sind, die haben Sie zu prüfen und zu berathen. Aber seit 20 Jahren haben Sie stets nur persönliche Kritik an mir geübt, ich möchte die Herren doch bitten, der Besprechung zu widerstehen, die Debatte stets auf das persönliche Gebiet zu ziehen, und an mir herum zu mädeln. Ich habe es allerdings ja schon wiederholt ausgesprochen, daß ich es lange Zeit nicht für nöthig gehalten, daß ich mich um die innere Politik bekümmere, ich habe auch nicht die Zeit dazu gehabt und glaube, es sei Alles in guten Händen und im wirtschaftlichen Leben Alles im guten Geleise. Wenn ich aber später gefunden habe, daß ich in diesen lässlichen Voraussetzungen gelirte, die Noth unserer wirtschaftlichen Zustände, das Verlöschen der Hochzeiten, das Heruntergehen der Landwirtschaft zu mußten es sich erkennen lassen, daß die Kontribution von 5 Milliarden unseren wirtschaftlichen Ruin nur um wenige Jahre aufgeschoben hatte, da konnte es mir nicht zweifelhaft bleiben, daß Veränderung geschaffen werden müsse, ich habe die Frage aufgeworfen und es ist eine Veränderung eingetreten in unserer Wirtschaftspolitik. Die Herren, die gegen diese Wandlung sind, die zeigen damit nur, daß sie mit der Zeit nicht fortgeschritten sind, daß sie nichts gelernt haben. Die Fortschrittspartei und diejenige Partei, die nicht Exzeptionisten genannt sein will, deren Namen ich aber noch nicht verstanden habe, sind nicht fortgeschritten mit der Zeit, wie es die Reichspolitik gethan hat. Die Fortschrittspartei verdient eigentlich viel mehr den Namen „Himmelschuhpartei“. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Richter (Hagen): Ich möchte doch fragen, ob der Herr Reichskanzler denn erst seit 1875 die wirtschaftliche Politik ändert hat; damals forderte er uns doch noch auf, mit ihm zusammen fortzuschreiten auf dem Wege, den Deutschlands größte Staatsmänner der deutschen Handelspolitik vorgezeichnet. Gerade eben der rasche Umrüstungswechsel des Herrn Reichskanzlers in diesen Dingen beweist mir, daß die Hoffnung nicht ausgeschlossen ist, daß es in Zukunft vielleicht noch einmal möglich sein wird, von dem nicht gut informierten an den besser zu informierten Reichskanzler zu appellieren. Was nun die Benämigung der vom Reichskanzler gebrauchten Zahlen angeht, so handelt es sich wirklich nicht um die Ziffern, die mögen ja mehr oder weniger berichtigt werden können, sondern darum, was es für Schlüsse aus diesen Zahlen gezogen hat; diese sind falsch, die Nation hat das System verurtheilt. Uebrigens bin ich mit dem Reichskanzler ganz einverstanden, daß nur die Zahlen der Wahl vom 27. Oktober maßgebend sein können für das Stimmverhältniß der Parteien; wollte man das der Stichwahlen nehmen, so würden doch wohl sehr viele konserverative Stimmen unter denen der Sozialdemokraten erscheinen, weil sie für die dem Herrn Reichskanzler näher stehenden Sozialdemokraten gestimmt haben. Merkwürdig liegt es, daß der Herr Reichskanzler gestern der Ziffern seiner besten Truppe, der Reichspartei, gar nicht gedacht hat, und ich möchte ihn doch bitten, auch diese Ziffern mitzutheilen.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Ich frage Sie, ob in der eben gehörten Rede etwas anderes, als ein Kritikstücken meiner Person und ein ganzliches Abweisen von der Sache vorhanden war, ich konstatire dies wiederum. Ich weiß gar nicht, wovon Sie reden werden, wenn ich plötzlich in die Versenkung verschwinde. Ich muß Ihnen jetzt allen als Kugelfang für alle Ihre gegenseitig

zu machenden Ausfälle dienen, während Sie, wenn ich verschwinde, sich selbst gegenseitig Feuer geben müßten. Bei dieser Art der Debatte kommt die sächliche Vertheidigung eigener Ziele gänzlich zu kurz. Freilich bei der Fortschrittspartei kommt die Vertheidigung positiver Ziele, wovon ja doch gerade in letzter Zeit so viel zu hören war, nie in die Erscheinung, da sie niemals eine eigene Meinung sich bildet, um an eine Aufgabe heranzutreten. Sie bilden sich Ihre Meinung erst, wenn die Regierung mit der ihrigen hervorgetreten ist, natürlich fällt Ihre dann stets entgegengesetzt aus. Aus allen diesen Reden tönt mir immer wieder entgegen, was ich namentlich aus dem Munde des Abg. Birchow stets gehört habe: „Der Herr Ministerpräsident hat gesagt“. Ja, m. H., was ich gesagt habe, was ein Minister gesagt hat, das ist ja ganz gleichgültig, und wenn es der größte Unfug wäre, wenn nur die Vorlagen, die gemacht werden, gut sind. Was nun die Frage des Abg. Richter nach dem Anfange meiner volkswirtschaftlichen Studien betrifft, so war der Ausfall der Wahlen von 1877 für mich Ausschlag gebend, da mich die Noth des Landes, die im Wahleresultate zum Ausdruck kam, von der Nothwendigkeit des Einschreitens überzeugte. Wenn nun der Redner zu meinen scheint, das vierjährige Studium habe nicht genügt, mir eine ernsthafte, Stellung behaltende Meinung zu bilden, so möchte ich doch hervorheben, daß eine vierjährige Arbeit in Verbindung mit meiner Stellung im politischen Leben überhaupt wohl genügend dazu erscheint. Der Redner wünschte die Ziffer der freikonserverativen Wahlstimmen zu kennen, ich werde seinen Wunsch sofort erfüllen, berichte aber zunächst die Tendenz meiner ganzen gestrigen Aeußerung. Ich führte den Umstand, daß die Deutschkonserverativen allein an Stimmen gewonnen haben, ja nur an, um dem Herrn Laeder einen kleinen Dämpfer aufzusetzen, daß er nicht immer von sich und seinen Freunden reden möchte, wie sind die Vertreter der Nation, wie sind die Stimme der Nation. Die Reichspartei ist von 14 pCt. der 1878 abgegebenen Stimmen auf 7 pCt. der 1881 abgegebenen heruntergegangen. Meine Herren, die Mittelpartei, die sich in der Defensive befindet, die gewissermaßen belagert werden, die müssen verlieren. Die Leitung der Linken gleitet immer weiter nach links, es wird sich sehr bald noch jemand finden, der Herrn Richter übertrifft und wir werden ein Ueberfließen der Parteien der Linken den Berg hinauf erleben, wie wir es in Frankreich schon ein paar Mal erlebt haben. Wären die Konserverativen auch eine Oppositionspartei, so würden auch sie stets mehr nach rechts gedrängt werden und deshalb bedauere ich es als Patriot, daß die Mittelparteien verschwinden. Wenn Abg. Richter den Deutschkonserverativen vorwirft, theilweise für Sozialdemokraten gestimmt zu haben, weil ihnen diese weniger unsympathisch waren, als andere Stichwahl-Kandidaten, dann frage ich Sie, haben Sie nicht auch für das Centrum gestimmt? Solche Vorwürfe werden wohl jede Partei treffen. (Beifall.)

Abg. Dr. Windthorst führt aus: Aus einer Ansicht Änderung lasse sich kein Vorwurf herleiten. Hauptächlich sei es in die Wirtschaftspolitik eingetreten, weil andere Staaten uns ihrerseits die Grenzen verschlossen; schon damals habe er hervorgehoben, daß ein Freihandelsystem am leichtesten zu konstatieren sei; die Frage, ob Schutzzoll oder nicht, sei aber nicht theoretisch zu lösen, sondern durch Berücksichtigung der Sachlage. Wozu die täglichen Angriffe auf die Wirtschaftspolitik nützen sollten; die Herren sollten doch Anträge einbringen, aber wenn sie dann in der Minorität blieben, sich ruhig verhalten. Vergeblich bemühe er sich, obgleich alter Parlamentarier, die Unterstöße zwischen den Anhängern Bennigsen's, Laeder's, Richter's und Sonnemann's zu definieren, er könne sie nicht finden. Mit Laeder wünsche er die Bildung einer großen liberalen Partei, weil das zur Bildung einer kompakten konserverativen führen müsse; letzteres könne aber nicht eintreten, ehe nicht das geschähe, was ihm am meisten am Herzen liege, ehe nicht der kirchenpolitische Streit beendet sei. Der Liberalismus der Herren von der Linken basire darauf, alle anderen unter die Fäße zu treten, während Redner und die Konserverativen wüßten, daß es auch andere Existenzen geben müsse. Er bitte die Freunde Richter's, sich doch nicht einen Namen beizulegen, auf den auch

andere Anspruch hätten, er würde ihnen rathe, sich Fortschritt Nummer 1 zu nennen. Auch für die Stimme der Nation sollten sie ihre Gedanken nicht immer ausgeben; die Katholiken wohnen doch auch in Deutschland und die Konserverativen auch und beide hätten die Majorität. Die Angriffe wegen Niedgang der Centrumstimmen weise er zurück; die 16 Millionen Katholiken in Deutschland ständen in erster Reihe, Mann an Mann zusammen; das sei ein Thurm, der nicht zu belagern sei. Darin weiche er vom Reichskanzler ab, soweit es an ihm liege, sollten die Mittelparteien verschwinden, Klarheit müsse sein, die Mittelparteien seien stets unklar.

Abg. Freiherr v. Maltzahn-Sülz erklärte sich für ein Zusammengehen der Konserverativen mit dem Centrum, da den Konserverativen keine andere Wahl geblieben sei, nachdem die Liberalen gemeinsam mit den Konserverativen nichts Positives schaffen wollten. Er sei ein gläubiger evangelischer Christ, und als solcher wolle er lieber mit gläubigen Katholiken gehen, als mit der auf naturalistischem Standpunkte stehenden Fortschrittspartei.

Nachdem sodann noch die Abgg. Rittinghausen und Reichenberger (Krefeld) gesprochen, ergriff nochmals das Wort der

Abg. Richter (Hagen): Der Reichskanzler habe die Sache so dargestellt, als ob die Fortschrittspartei verhindern wolle, daß der Kaiser zu seinem Volke spreche. Das sei nicht der Fall. Aber wenn der Reichskanzler schon in der Debatte erkläre, daß es oft schwer hätte, die Unterschrift des Kaisers zu erhalten, so sei die Grenze, die Person Sr. Majestät in die Debatte zu ziehen, bereits in bedenklicher Weise überschritten. Die Fortschrittspartei verlange nur, daß der Reichskanzler sie nicht allgemein verdächtige. Die französischen Republiken seien die Folge des Absolutismus und Caesarismus gewesen. Die gegenwärtige Maxime in Deutschland müßte zu russischen Zuständen führen. Der Kronprinz solle, wie Fürst Bismarck im Abgeordnetenhaus geäußert, gesagt haben, er werde, falls er zur Regierung gelange, ganz im Sinne des jetzigen Wirtschaftsprogramms und der Reformpläne regieren. Er (Redner) glaube, daß ein Hohenzollernprinz, wie unser Kronprinz, sich nicht in ein solches Regierungsprogramm werde hineinbringen lassen. Der Reichskanzler habe gesagt: die Krone müsse ihre freie Bewegung behalten. Aber die Verhältnisse bei uns lägen so, daß diese Freiheit durch den Reichskanzler beeinträchtigt werde. Die Fortschrittspartei wolle dies Hausmuthum nicht aufkommen lassen.

Abg. Freiherr v. Minnigerode: Der Abg. Richter möge es verantworten, wenn er den Kronprinzen in der Weise, wie es geschehen, in die Debatte gezogen habe; Redners Taktgefühl verbiete ihm ein derartiges Vorgehen. (Sehr richtig!) Man habe der rechten Seite des Hauses vorgeworfen, daß sie nach französischem Vorbilde handele und er müsse der Linken den Rath ertheilen, doch etwas vorsichtiger zu Werke zu gehen, da dieselbe oft genug den erbärmlichen Abguss englischen Thees zeige. Auch bezüglich des Vorwurfs des freisprotestantisch-christlichen Standpunktes möge die Fortschrittspartei vorsichtiger sein, denn mit dem Gespenst einer konserverativ-liberalen Koalition werde man Niemand im Lande mehr sprechen. Zwischen den Konserverativen und Liberalen bestehe nun einmal ein nie ausgleichender kirchlicher Gegensatz. Wir wollen ein tüchtiges, kräftiges königliches Regiment.

Die Etats des Reichstages, des Reichskanzlers und der Reichskanzlei werden genehmigt, nachdem noch Abg. Meyer (Stuttgart) über Bewilligung von Diäten gesprochen und einen diesbezüglichen Antrag angekündigt hatte.

Nächste Sitzung: Mittwoch.

I. D.: Akt der heutigen und Antiege-

gesch.

Schluß 4 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Provinzielles.

Stettin, 30. November. Die im Weltangebereich des Preussischen Allgemeinen Landrechts den Richtern gesetzlich auferlegte Schadenersatzpflicht für Versehen bei der Aufnahme richterlicher Akte erstreckt sich nach einem Urtheil des Reichsgerichts IV. Civilsenats, vom 27. Oktober d. J., nicht auf

die sog. Dorfgerichte (Schulze und zwei Schöppen), bei denen die Schadenerschuldung sich auf die Nichterhaltung der Dorfstraße des § 83 Abs. 2 Tit. 7 des Allgemeinen Landrechts beschränkt, die ihnen zur Pflicht macht, die von ihnen aufgenommenen gerichtlichen Verhandlungen zur Beurteilung ihrer Geschäftsfähigkeit ohne Zeitverlust dem ordentlichen Gerichtshalter vorzulegen.

— In Bezug auf das Retentionsrecht des Vermiethers einer Wohnung wegen der bereits fälligen und der noch nicht fälligen Miete bis zum Ablauf der Mietkontraktzeit hat das Reichsgericht, II. Strafsenat, durch Urteil vom 20. September d. J. konstant mit seiner bisherigen Rechtsprechung ausgesprochen, daß das durch § 395 Theil I. Tit. 21 des Preussischen Allgemeinen Landrechts dem Vermiether wegen seines Zinses und anderer Forderungen eingeräumte Pfandrecht an den in das Mietlokal eingebrachten Sachen des Miethers von dem Momente der Illation bis zur Beendigung des Mietkontrakts dauert; daß der Vermiether dasselbe während dieser ganzen Zeit und bei Beendigung des Mietverhältnisses wegen seiner veranlassenden fälligen und nicht fälligen Forderungen, — wegen der letzteren aber selbstredend nur durch Retention — geltend machen darf, und daß der Vermiether in diesem seinem Rechte geschädigt werden müsse, „weil es sonst der Miether an der Hand hätte, durch einen vorzeitigen, ohne Bezahlung des Zinses für die noch ausstehende vertragmäßige, bezw. gesetzliche Mietzeit vorgenommenen Auszug aus der Mietwohnung unter Mitnahme der Sachen das Pfand- bezw. Retentionsrecht des Vermiethers illusorisch zu machen.“

— Herrn Prediger F r i e d r i c h s hier selbst ist der Reihe der Klasse verfallen worden.

Der Finanzminister hat sich in einem Spezialfalle damit einverstanden erklärt, daß einem Schuldner, welcher neben seinem gewöhnlichen Arbeitsanwage nur noch einen Sonntagsanwage befaßt, dieser befallen werden mußte, da ein Sonntagsanwage im Sinne des § 715 der deutschen Zivilprozeßordnung zu den unentbehrlichen Kleidungsstücken zu rechnen und deshalb der Pfändung wegen Gerichtskosten nicht zu unterwerfen ist.

Am 5. Oktober wurde auf dem hiesigen Jahrmarsch aus einer Bude ein Kasten mit Pfefferkuchen gestohlen und noch an demselben Abend die bereits vielfach vorbestraften Arbeiter Karl Fr. F ü r s t e n b e r g und Otto B i s c h o f, genannt G e r s t m a n n, als Diebe ermittelt. Beim Verkauf der gestohlenen Sachen war ihnen der Arbeiter M a s l o w behilflich, der einen größeren Posten Pfefferkuchen an die Handelsfrau Theresie B e i s e n, geb. N e m a n n, für 6 M. verkaufte. Deshalb waren in der heutigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts Fürstberg, Bischof und Maslow wegen Diebstahls, die Beisen wegen Hehlerei angeklagt und wurde gegen Fürstberg und Bischof auf je 4 Jahr Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht, gegen Maslow wegen Hehlerei auf 6 Wochen Gefängnis erkannt. Wegen der Beisen wurde die Sache behufs weiterer Zeugenvernehmung vertagt.

Wegen eines am 5. Oktober bei dem Handelsmann Mannheimer ausgeführten Diebstahls wurde der Arbeiter Karl Christ. K r ü g e r zu 3 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht und der Arbeiter Gustav Rud. R a m b o w zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt.

Am 26. d. M. Nachmittags wurde aus einer Wohnung in dem Hause H. Domstraße 10 mehrere Kleidungsstücke gestohlen, ohne daß es bisher gelang, den Thäter zu ermitteln.

Der Schuhmacher Emil K e i g e ist als Dieb des Schanklokalens des Jahntschankers Bar in Haft genommen worden und ist der gestohlene Kasten nebst Inhalt aufgefunden worden.

§ Rangard, 28. November. Seit einiger Zeit wird in den hiesigen Handwerkerkreisen lebhaft für das Zustandekommen einer einzigen Innung für die ganze Stadt agitiert und fanden sich denn auch leithin auf ergangene Einladung so ziemlich sämtliche Meister der Stadt zu einer gemeinsamen Besprechung zusammen. Nachdem der Schriftführer des Handwerkervereins in einer kurzen Rede auf die Bemühungen einiger auswärtiger Handwerkervereine, namentlich Breslau und Rosen, hingewiesen und deren Ziele dargelegt hatte, sprachen sich einander verschiedene Meister über das neue zu schaffende Institut. Sie erklärten sich durchweg mit dem Ziele der Gesamtinnung einverstanden und es wurde beschlossen, daß, nachdem die einzelnen Gewerke vorher unter sich Besprechungen gepflogen, man wieder zusammenkam und mit Aufrihtung der Innung vorgehe. Zweck der Vereinigung soll sein: die regelrechte Ausbildung von Lehrlingen, welche nach Vollendung ihrer Lehrzeit wieder wie früher das, was sie gelernt, durch ein Gesellenstück darthun müssen; ebenso ist das Meisterwerden der Gesellen von einem Meisterstück abhängig gemacht; es finden wieder regelrechte Ein- und Ausfertigungen statt, auch nimmt die Innung die Errichtung einer ordentlichen Herberge in die Hand; ferner soll Bestimmung über die Unterstufung von nachstehenden Innungs-Angehörigen getroffen und Vereinigung mit schon bestehenden Innungen dieser Art angestrebt werden. — Vor einiger Zeit wurde hier wie auch in Gollnow der Vertrag, welchen die Posthalter mit der Postbehörde geschlossen, von letzterer zum 1. Januar d. J. gekündigt in der Voraussetzung, daß bis dahin die Altdamm-Gollberger Linie wenigstens bis hier dem Verkehr übergeben sei, nun ist aber dem Posthalter wiederum der Bescheid zugegangen, daß es bis auf Weiteres vorläufig beim Alten bleiben soll. Dieses scheint die Eröffnung der Bahnstrecke wieder in Frage zu stellen.

Greifswald, 29. November. Bei der hier stattgehabten anderweiten Wahl eines Landtags-Abgeordneten wurde Prof. Dr. Bierling (kon.) mit 185 Stimmen gewählt; der Gegenkandidat deselben, Prof. Dr. Eusemiß (liberal), erhielt 148 Stimmen.

Brege, 28. November. In den letzten Tagen der vergangenen Woche wurden die zum Heringsfange benutzten Boote vom Strande der Tromper Wiel herübergeholt, und ist damit die Fischelei in See für dieses Jahr beendet.

Ueberblicken wir nun das Ergebnis des oft mit mancherlei Gefahren verknüpften Fischeitriebes im letzten Jahre, so kommen wir zu dem Schluß, daß der Ertrag, besonders der des Heringsfanges, in einem höchst ungünstigen und bedauerlichen Verhältnis zu den gestiegenen Kosten, Mähen und Aufstreuungen steht, welche letztere wohl bei keinem anderen Geschäft so wenig bezahlt worden sind, wie beim Fange am Außenstrande.

Anfangs Juni begann die Fischelei, und bis Mitte Juli, wo der Heringsfang hinfuhr, hatte ein oft wochenlang vorherrschender Nordost- und Ostwind so unliebsame Unterbrechungen der Fischelei herbeigeführt, daß von einem Verdienste wohl nicht die Rede sein und nur die Hoffnung auf einen günstigen Heringsfang die besorgten Gemüther der ärmeren Fischefamilien in etwas beruhigen konnte. Leider ist auch diese Aussicht, wenn wir jetzt die ganze Zeit übersehen, nicht erfüllt. Es sind ja manche gute Fangzeiten gekommen; aber damit war auch wieder das schon oft so schmerzhaft empfundene Uebel da, daß man die Menge der gefangenen Heringe nicht schnell genug transportieren konnte. Wenn die beladenen Boote — die „Gertha“ ging zu früh von hier, und die Heringe waren noch nicht alle vom Außenstrande herüber — in Stralsund anlangten, so war der Markt von anderwärts schon hinlänglich mit Waare versehen, und oft mußten die hiesigen Fischer ihre Frucht, die unverboden wieder zurückzubringen unmöglich war, über Bord werfen. Die einzige Abhilfe des im letzten Sommer öfter eingetretenen Nothzustandes durch eine nach Wittow führende Bahn scheint vorläufig noch in weiter Ferne gerückt zu sein, und doch dürften die That-sachen auch noch besonders für die Erbauung der Bahn sprechen, daß auf unserer Halbinsel 47 Dörfer (3 mit durchschnittlich 1000, 7 mit über 100 Einwohnern) und 22 Güter sind, wovon nach Verhältnis der vorhandenen Produktionskraft jährlich über 30,000 Mark Grundsteuer gezahlt werden, und daß mehr als 20 größere Kaufmanns-Geschäfte die Beschaffung ihrer Waaren oft nur mit großen Schwierigkeiten bewerkstelligen können.

Bezüglich des Fischeitriebes in den Binnengewässern ist, so weit wir das Ergebnis überblicken, auch ein erwünschtes Resultat nicht erreicht. Die Reusen sind schon alle aus dem Wasser entfernt und sollen nun ausgebessert und theilweise erneuert werden, wozu bei den ärmeren Fischern meistens die Mittel fehlen. Die Garn-fischelei und das Fischen bringt auch keinen rechten Verdienst, da die von auswärts kommenden Quader z. B. für den Centner bloß nur 5 Mark bezahlen. So gehen die Fischer voraussichtlich einem schweren Winter entgegen. — Hoffen wir, daß durch den erwünschten Hasenban und die Fortführung der Bahn nach Wittow in der kommenden Zeit der Fischelei treibenden Bevölkerung unserer Halbinsel geholfen wird.

(Straß. Ztg.)
3. Wittow, 28. November. Die Mitglieder der hiesigen Bürger-Resourcer feierten am 26. d. M. ihr Stiftungsfest. Am Abend genannten Tages fand ein Ball statt. Die Mitglieder des Vereins waren fast sämtlich mit ihren Familien anwesend und schienen dadurch den Gründern des Vereins, Herrn Fabrikbesitzer Hartmann und Herrn Sekretär Reil, sowie den anderen Vorstandsmitgliedern das Interesse, welches sie für den Verein hegen, kund zu thun. Daß von Seiten der Bürger die Gründung dieses Vereins mit Freuden begrüßt wurde, beweist schon die aus 67 Familien bestehende Anzahl der Mitglieder. Genannten Herren gebührt umfomehr ein öffentliches Lob als sie sich auch Mühe gegeben haben, Mitglieder in den Verein zu ziehen, welche bei gemäßigtem Abendzusammenkünfte durch Vorträge den Verein zu unterhalten suchen.

++ Tempelburg, 28. November. In Sachen der Ablösung der Weiderechtigung der Hausbesitzer hieselbst, welche eine Reihe von Jahren bereits geschwebt, ist es nunmehr endlich so weit gekommen, daß die Verlosung der Pläne im Laufe der vorigen Woche an vier Tagen im Saale des Hotelbesizers Herrn Giese hieselbst stattfand. Die Verlosung fand in unbedenklicher und sehr gerechter Weise statt, so daß die beteiligten Interessenten, nachdem der Deputierte Herr E. Rud aus einem Behälter, in welchem sich die Nummern der berechtigten Häuser befanden, eine Hausnummer zog, der Besitzer des Hauses selbst aus dem anderen, von dem Deputierten Herrn Rantkeß beauftragten Behälter die betreffende Plan-Nummer zog, weshalb Jeder seines eigenen Glückes Schmied wurde. Nach Belegenheit der Häuser loosten unter sich 26 Interessenten, welche ihre Flächen auf dem Siedenberge, 18, welche die Parzellen in den sogenannten neuen Kaseln, 67, welche auf dem Riepenberge, und 278, welche ihre Abfindungen in den „Langen Pfählen“ erhielten. 22 Pläne werden vom Rämmerlei-Anteil noch ausgeschrieben, da die Deputierten eine Anzahl Pläne als schlicht bezeichnet und zur Annahme als untanglich zurückgewiesen hatten. Zur Abhaltung der Verlosung

Termini war Herr Regierungsrath v. Borries aus Frankfurt a. O. erschienen, welcher in lebendwürdigster Weise den Wünschen der Interessenten gerecht zu werden suchte, sowie Herr Regierungsrath v. Borries aus Stargard, welcher die Planabstimmung und Karten gemacht und sich ebenfalls den Hausbesitzern sehr gefällig gezeigt hat. Die Pläne in den „Neuen Kaseln“, auf dem „Lindenberge“ und „Riepenberge“ sind bereits überwiesen und wird die Anweisung derselben in den langen Pfählen ebenfalls in nächster Zeit am Ort und Stelle stattfinden.

§ Aus Westpreußen, 27. November. Der Ausfall der Wahlen in unserer Provinz muß jedem Freunde des deutschen Vaterlandes die Schamröthe ins Gesicht treiben. Die Uneinigkeit der Deutschen hat sich bei uns wieder einmal im traurigsten Lichte gezeigt. Statt die deutsche Fahne hoch zu halten, hat man sich darüber geärgert, ob konservativ, fortschrittlich oder national-liberal. Das Ende vom Liede ist denn auch geworden, wie wir es vor einiger Zeit hier befürchtend ausgesprochen: Westpreußen wird im gegenwärtigen Reichstage durch 6 polnische Abgeordnete vertreten! Wer die Wählerlisten einseht, wird finden, daß kaum $\frac{1}{3}$ der deutschen Wähler ihre Stimme abgegeben haben, die Polen dagegen so gut wie vollständig erschienen sind. Mit Recht verdient daher die deutsche Bevölkerung unserer Provinz den Hohn der polnischen Presse, der so weit geht, daß ein polnisches Blatt den Deutschen den Rath giebt, wie einst vor 400 Jahren Rettung bei den Polen zu suchen. Damit wird es allerdings gute Wege haben, aber es wird ewig eine Schande bleiben, daß die deutschen Parteiführer durch ihren Parteihader das deutsche Element in unserer Provinz geschwächt haben.

Stadt-Theater.
In der That ein selten genussreicher Abend war es, den uns das gemeinsame Gastspiel der Frau Kaple-Kesler und des Herrn Richard Kahle gestern in dem Förster'schen Schauspiel „Die Eine weilt, die Andere lacht“ verschaffte. Ein besonders im ersten Rang zahlreich erschienenenes Publikum erfreute sich an der Gesamtdarstellung, wie aber besonders an dem empfindungsvollen Spiel der Frau Kaple-Kesler und der humorgewürzten, wahrheitsvollen Darstellung des Herrn Richard Kahle ungemein und auf allen Gesichtern lag eine gewisse Erregtheit, die berechtigt sprach als der tosendste Beifall. Ein so herzerquickendes, tief in die Seele schneidendes Spiel, wie es Frau Kaple-Kesler als die „lachende Witwe“ Anna Rey bot, unterstützt durch ein sympathisches, der Situation stets angepasstes Organ, wie eine fesselnde einnehmende Erscheinung, konnte nicht anders als bewundernd wirken und zur uneingeschränkten Bewunderung herausfordern. Dieser haben denn auch wir uns unterwerfen müssen und gestehen für das künstlerisch vollendete Individualisationstalent der genialen Dame kein hinreichendes Lob auszusprechen zu können. Es war eine hochdistinguirte Leistung, die in ihren vielen Einzelheiten imponierend wirkte. Von einer erstaunlichen Vielseitigkeit weiß Herr Richard Kahle Proben abzulegen. Nachdem er erst Tags zuvor durch seine meisterhafte Vorführung des „Lear“ ershütternd gewirkt hatte, ließ er heute als Notar Bidant sich als Weltmann bewundern und entwickelte dabei einen so herzerquickenden gefunden Humor, daß es eine wahre Lust war, ihn auf der Bühne agieren zu sehen. Wer so die Breiter, die die Welt bedeuten, beherrscht und auf denselben alle Tage andere Luft mit gleich gutem Befinden schöpfen kann, verdient wohl ein großer Künstler genannt zu werden. Daß der Dialog des Stückes in Herrn Kahle's Behandlung geistreich wurde, bedarf bei einem so geistvollen Darsteller keiner Betonung. Sehr gut unterstützt wurde das Künstlerpaar durch Frau Martini (alte Rey) und Fr. Ulrich (Lawrence). Zufrieden waren wir auch mit Herrn Eschenbach (Vorel) und Herrn Steinicke (Vincent). Die Regie des Herrn Welly verdient Anerkennung. Der Abend gehörte zu den besten der Schauspiel-Saison.
H. v. R.

Kunst und Literatur.
In der Verlagsbuchhandlung von D. Bode in Altenburg erschien soeben der erste Band eines Sammelwerkes unter dem Titel: Deutsche Humoren aus alter und neuer Zeit. In einer Auswahl und mit literarischen Einleitungen herausgegeben von Dr. Julius Riffert. Es wird diese Bibliothek sich die Aufgabe stellen, den Freunden eines guten Humors das Beste zu bieten, was in dieser Richtung in Deutschland erschienen ist. Die „Deutsche Humoren aus alter und neuer Zeit“ sollen dem Zweck haben, durch die Macht ihrer heiteren Dichtungen der „Lurx“ und dem „Verdruß“, womit so mancher gerade in der Gegenwart zu kämpfen hat, nach Kräften zu steuern. Es muß dieses Unternehmen als ein durchaus gesundes bezeichnet werden und verdient das Beste der Sympathien aller Wächterfreunde, denn wer würde in unserer ersten Zeit nicht gern nach des Tages Last und Hitze an gesundem deutschen Humor, den man mit Recht den „germanischen Bruder der Gratien“ genannt hat, sich erfreuen und Herz und Gemüth daran erquicken. Der vorliegende erste Band enthält: Auswahl aus Franz von Sudy mit einem Vorwort: Was ist Humor? von Dr. Riffert. Die Ausstattung ist gut und der Preis von 50 Pf. pro Band billig gestellt. Jeder Band bildet ein abgeschlossenes Ganzes und ist einzeln verkäuflich.
[311]

Mermischtes.
— (Amerikanisch). Eine Kommission des Kongresses in Washington besuchte eine Papierfabrik. Die Herren hatten Vormittags eine prachtvolle Pappel am Ufer des Flusses bewundert. Diese Pappel wurde in ihrer Gegenwart gefällt, um 3 Uhr Nachmittags war sie in Papierstoff verwandelt, und um 5 Uhr befand sich eine Ausgabe der „Neuen Zeitung von New-York“ in den Händen der Kommissions-Mitglieder, welche über deren Besuch Bericht erstattete und auf das Pappelholzpapier gedruckt war. (?)

— (Auch eine Erklärung.) Die Männer sagen meistens immer — viel tiefer als die Frauenzimmer. Daher fragte neulich ein holdes Weibchen den geliebten Ehegemahl: „Sag' ein Mal Mann, warum haben wir Frauen eigentlich keinen Baß?“ — „Weil der Baß der Grund der Harmonie ist. Ihr Frauen schreit aber ohne Grund.“

— (Ordnungsmäßiger Erbschaftsantritt.) Soldat: „Herr Hauptmann erlauben, daß ich heute von der Menage wegleibe; ich bin auf das Gericht vorgeladen, um eine Erbschaft anzutreten.“ — Hauptmann: „So, Er kann gehen, aber gebe Er Acht, daß Er mit dem linken Fuß antritt, sonst blamirt Er sich vor dem Civil.“

Handelsbericht.
London, 27. November. Bericht über den Londoner Kartoffelmarkt von Emil Stargard, 11 Duke Street, Borough S. E.

Das milde Wetter wirkte nachtheillich auf den Markt und haben sich Preise nur knapp behaupten können; das Geschäft bewegte sich in sehr engen Grenzen und war der Verkauf von geringer Waare fast unmöglich; beste Waare dagegen ist begehrt zu vorwöchentlichen Preisen.

Die Zufuhren von Deutschland und Frankreich bleiben bedeutend.

Es erzielten: Beste Rothe 80—90s, Mittelwaare 60—75s, kleine Waare 50—60s, Schmeloden 70—80s.

Zwiebeln 120s, Biddelzwiebeln 140—240s.

Handelsbericht.
Berlin, 28. November. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Degler.)
Die Signatur der verflochtenen Berichtswoge war eine durchweg lustige Stimmung für sämtliche Buttermarken. Trotz nicht unwesentlichen Rückganges in den Preisen laufen die Exportordres auf feinste Holsteiner und Mecklenburger nur spärlich ein, da deren ungenügende Qualität das Ausland von größeren Bezügen fern hält. An unserem Plage herrsche die vorwöchentliche Tendenz und der Konsum hat sich noch mehr eingeschränkt angesichts des größeren Bedarfs von Gänse- und Schweinefleisch. Preise in Mittelforten, von denen Zufuhren genügen, sind nominell, während in geringen Marken die Nähe des Weihnachtsfestes eine etwas größere Nachfrage hervorgerufen hat.
Es notiren ab Versandorte: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 125—130 M., Mittel- 115—120 M., ost- und westpreussische Gutsbutter 120—125 M., ostpreussische — M., pommerische 100—105 M., pommerische Pächterbutter — M., Elbinger — M., Litzauer — M., Neuhäuser — M., schleische 95—100 M., schleische feine und feinste — M., galizische 90 M., ungarische 84 M. per 50 Kilo.

Die Eierbörse vom 24. d. verlief außerordentlich still. Den kleinen Beständen stand der sehr schwache Konsum entgegen und Umsätze beschränkten sich auf die notwendigsten Käufe. Preis schwante zwischen M. 4 bis M. 4.10 per Schock. Die heutige Eierbörse verlief vollständig geschäftslos bei unveränderten Preisen.

Detailpreis Mark 4 bis Mark 4.20 per Schock.

Telegraphische Depeschen.
Hamburg, 29. November. Laut Depesche von Plymouth hat der Dampfer „Leffing“, welcher Hamburg am 16. November verließ, Lizard mit gedrohenem Steuerruder passiert. Von Plymouth ist dem „Leffing“ ein Dampfer entgegengeandt, so daß der „Leffing“ im Laufe des heutigen Tages in Plymouth erwartet wurde. Von Plymouth wird windstilles Wasser gemeldet.

Hamburg, 29. November. Der Passagierdampfer „Leffing“ ist in Plymouth eingetroffen.

Wolfsbittel, 29. November. Der Reichstags-Abgeordnete Gymnasial-Direktor v. Heinemann ist gestorben.

Dresden, 29. November. Das Schwurgericht verurtheilte von sechs bei den Ruhestörungen anlässlich der Reichstagswahlen, am 27. Oktober, verhafteten Personen eine zu 21 Monaten Zuchthaus, zwei zu je 18 Monaten Zuchthaus, zwei zu 1 Jahr und eine zu 4 Wochen Gefängnis.

Baden-Baden, 29. November. Nach dem heute veröffentlichten Bulletin macht die Genesung des Großherzogs nicht unerhebliche Fortschritte. Der Appetit ist recht befriedigend. Der Großherzog kann reichlichere Kost gut vertragen. Nachts, und mitunter auch am Tage, machen sich noch rheumatische-neuralgische Schmerzen im linken Bein bemerkbar, welche indessen stets bald wieder verschwinden. Die Kräfte nehmen langsam, aber stetig zu. Der Großherzog konnte schon wiederholt des Nachmittags einige Stunden auf dem Rasen im Nebensalon zubringen.

Wien, 29. November. Die „Wiener Abendpost“ schreibt:

Die erfreulichsten Nachrichten, welche heute vorliegen, sind jene über die im dem Besuden des Kaisers Wilhelm eingetretene Besserung, welche dem greisen Monarchen bereits wieder gestattete, eine Spazierfahrt zu unternehmen.

Die Brandstifterin.

Kriminal - Novelle

von

André Hugo.

4)

Heute sah sie etwas schief, als er in das referierte Zimmer, in dem die Honorationen der Provinzialstadt verkehrten, trat und sein Haupt entblühte. Zugte auch etwas weiße Kopfhaut hindurch, man sah es nicht; wenigstens thaten die bereits Anwesenden so. Dachten Sie doch, daß der Herr Amtsrichter in diesem Saale sehr empfindlich und etwas — eitel war. Er bildete sich nämlich ein, daß die Wenigsten der mit ihm Verkehrenden Kenntnis von dem Dasein dieser Haar-Lapperei haben.

Die ersten Gläser waren schnell in den Tiefen seines Inneren verschwunden. Wohlthunende Wärme wußte ein echtes gutes bairisches Bier verbreiten, wenn es auf seine Glatz polz will. Das heute von dem Herrn Amtsrichter genossene mußte diese Eigenschaft in erhöhtem Maße besitzen, denn seine Wangen färbten sich während der Unterhaltung immer röther und er bedauerte es daher lebhaft, daß man heute nach seiner Ansicht ungewöhnlich bald aufbrach.

Frau Bester ließ es sich nicht nehmen die „Herren“ zu bedienen, während ihr Gatte in der großen Wirthshaus den „Bürgern“ das edle Maß kredenzte. Als sie den Herrn Amtsrichter allein am Tische des „Herrenstübchens“ sitzen sah, konnte sie doch nicht anders umhin, als ihm Gesellschaft zu leisten. Auch sie brachte sich ein Glas Bier mit und begann ein leichtes Tagesgespräch mit dem verbliebenen Gast. Mit der ihr eigenen Schaulust wußte sie das Gespräch auf das Feuer und mittig auf die Kirchner'schen Elemente zu lenken. Hierbei war sie dem Hageföhl näher und näher gerückt.

Amtsrichter Schäfer sah über die starke, goldene Brille mehr als einmal hinweg. Kam es ihm nur so vor oder lagerte heute über der kleinen viden Wirthin wirklich ein eigener Zauber? Es mußte das Letztere der Fall sein, denn sie trug wie ge-

wöhnlich das am Halse enganliegende und dort mit einer kleinen weißen Kränze verbrämte dunkle Oberkleid, dessen Schlupftheile mit einem einfachen, aus gebiegenem Gold gearbeiteten Goldblatte zusammengehalten wurden. Das tiefbraune Haar war wie immer wellig geschüttelt und auch sonst zeigten sich keine besonderen Merkmale an der Kleidung.

Daß sich der Herr Amtsrichter diese Fragen vorlegte, wußte Frau Bester nur zu gut, wenn sie ihren berechneten Augenausschlag nach dem vor ihr Eigendem glichen und diesen in ihre verlangenden Augensternchen blicken ließ.

Das ursprünglich laut geführte Gespräch näherte sich mehr und mehr dem Flüster-tone, als sie ihre weiße Hand vertraulich auf das Knie des Amtsrichters legte und sie mit zündendem Blick in dem begonnenen Gespräche fortfuhr:

„Allgemein wandert man sich nur darüber, daß die Untersuchung gegen die Kirchner's eingeleitet ist.“

„Sie wissen also?“ fragte der Amtsrichter.

„Alles, mein guter Herr Schäfer“, entgegnete sie mit einem verständnisvollen Augenblinzeln.

„Aber woher können Sie etwas erfahren haben?“

„Nun, die Wände haben nicht nur in der Wirthshaus, sondern auch auf dem Gerichte Ohren.“

„Ist mir rein unerklärlich.“

Ein überlegenes, verschmitztes Lächeln glitt über das Gesicht der Wirthin.

„Sie hatten ganz Recht, Herr Doktor, wenn Sie der hergelaufenen Bettel die Wahrheit ordentlich ins Gesicht gesagt haben. Leid thut mir es nur, daß Sie sich durch die Schauspielerei haben blenden lassen.“

„So kennen Sie auch das Altematerial?“

Dieser Ausdruck war ihr fremd. Eben wollte sie eine diesbezügliche Frage an den Juristen stellen, als sich ihr instinktiv der Gedanke aufdrängte, daß in den Akten etwas die Kirchner's Kompromittirades enthalten sein müsse.

„Theilweise ja — doch ist das durchaus kein Geheimniß. Eine Verwandte von mir hat viel in dem Hause in Berlin verkehrt, in dem die Kirchner's gewohnt hat, ehe sie nach unserer Stadt kam. Unter uns gesagt, Herr Amtsrichter, gewun-

bert habe ich mich, daß man den Kirchner die Erlaubniß zur Verheirathung mit dieser — na, ich will es lieber nicht sagen — gegeben hat.“

„Ich auch“, bestätigte der Amtsrichter, — „wenn ich auch der Meinung bin, daß Kinder für ihre Eltern nichts können.“

„Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.“

„Das habe ich mir allerdings auch gesagt, aber man hat dem Alten damals nichts beweisen können, und so mußte er von dem Verdachte der Brandstiftung wegen mangelnder Beweise freigesprochen werden.“

Die Hand der Wirthin zitterte vor Aufregung, als sie diese Worte hörte. Um ihre Aufregung mehr zu verbergen, nahm sie ihr Glas und entnahm demselben, nachdem sie mit verlockendem Blick ihren Gast angesehen, einen tüchtigen Schluck.

„Die Schlechtigkeit hat sich auf die Kinder vererbt.“

„Leider.“

„Es ist zur ganzen Familie nichts.“

„Besonders an dem Bruder.“

„Ich denke, derselbe ist — ist —“

Frau Bester suchte nach Worten.

„Derselbe sitzt eben noch seine sechsjährige Zuchtstrafe wegen Einbruchs und Diebstahls ab.“

„Ich glaubte, er sei wieder frei“, warf Bester leicht hin.

Der Herr Amtsrichter schüttelte, während er den Rest seines Bieres antrank, den Kopf. Dann reichte er der Wirthin das Glas und diese befüllte sich das Glas von neuem zu füllen. Mit einem vertraulichen „Wohl bekomm's!“ setzte sie ihrem Gast das Glas vor, wobei sie nicht unterließ, ihre Hand vertraulich auf die Schulter des Amtsrichters zu legen, der wieder seinen verlangenden Blick über die Brillengläser weg nach ihr sandte und kouragirt die Tasse der Wirthin umfaßte, die nur leicht widerstrebend, ihrer Freude über das Gehörte keinen Zwang anthat und deshalb mit verklärtem Lächeln auf ihren Kourmacher herabsah.

Amtsrichter Schäfer war kaum zum Fortbringen und die kleine Wirthin hatte Noth um zwölf Uhr, nachdem schon längst die letzten Gäste ihre

Helmstücke aufgeschraubt hatten, als ihres Gastes zu entledigen.

„Meine kleine reizende Wirthin schließt mir doch das Thor auf“, schäelte Dr. Schäfer, nachdem er sich mit Hilfe der Bester in seinen Ueberzieher gehüllt hatte und in die Flur getreten war.

„Wann auch nicht?“ gab diese zurück.

Beide verschwanden in der dunklen Einfahrt des Gasthofes. Mit geschäftiger Eile schloß sie das Thor auf. Das matte Licht der Gaslaterne strömte zwar sofort ein, allein trotzdem ließ sich Schäfer nicht abhalten, seinen „kleinen lieben Schatz“, wie er der geschäftigen Frau „Ise“ in's Ohr flüsterte, an sich zu ziehen und ihr den äppig geschnittenen Mund, der eben eine Erwiderung bringen wollte, mit einem Kusse zu schließen.

Schnell warf sie die schwere eichene Thür in's Schloß und sperrte dieselbe ab.

Kichernd und händereibend gelangte sie nach der Wirthshaus, hier noch einige Anordnungen treffend und begab sich dann nach ihrem Schlafzimmer.

Noch lange schloffen sich ihre Augen nicht.

Endlich, endlich hatte sie die Mittel gefunden, sich an der verhassten Nebenbuhlerin zu rächen. Hatte doch Kirchner seiner Zeit ihr den Hof gemacht, hatte sie doch nicht anders geglaubt, als daß sie von ihm heimgeführt würde. Mit der ganzen Gluth eines warmen, fühlenden Frauenherzens hatte sie sich an der Seite des geistig hochbegabten Menschen geträumt, bis diese — diese „Kuchmachermamsell“ gekommen war und diese den Triumph über sie davongetragen hatte.

Ein Weib vergiebt alles, nur nicht verschmähte Liebe. Als die Verbindung Kirchner's mit Alice Herming bekannt worden war hatte sie im ersten leidenschaftlichen Aufwallen geglaubt, das Leben überhaupt nicht mehr ertragen zu können und sie war nahe daran gewesen mehr aus Rache an Kirchner als aus Lebensüberdruß sich das Leben zu nehmen. Nach schweren Kämpfen hatte das leidenschaftliche Wesen endlich so viel Ruhe gewonnen, um sich in das Unvermeidliche zu fügen. Jetzt konnte sie Rache nehmen an ihm und ihr Erst der andenkende Morgen brachte ihr die er-

Börsen-Berichte.

Stettin, 29. November. Wetter schön. Temp. + 7° R. Barom. 28 4/10. Wind SW. Weizen matt, schwer veräußlich, per 1000 Mgr. loco gelb. 210—228 bez., weißer 218—228 bez., per November 238—238,5 bez., per April-Mai 223,5—223 bez., per Mai-Juni do.

Roggen matt, November besser bezahlt, per 1000 Mgr. loco incl. 181—184 bez., per November 190—191 bez., per November-Dezember 181,5—182 bez., per Dezember-Januar 180 nom., per April-Mai 169,5 bez., per Mai-Juni 166,5 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Mgr. loco geringe 148—155 bez., Bran. 157—161 bez.

Safer unverändert, per 1000 Mgr. loco neuer pomm. 145—152 bez.

Winterrüben still, per 1000 Mgr. loco per November 266 nom., per April-Mai 269 nom.

Rübsöl höher, per 100 Mgr. loco ohne Faß 57,5 Pf., per November 57 Pf., per November-Dezember 56 Pf., per April-Mai 57 Pf.

Espiritus flau, per 10,000 Liter % loco ohne Faß 49,5 bez., per November 50 bez., per November-Dezember 50 bez., u. Pf., per April-Mai 51—51,1 bez., per Mai-Juni 51,3 bez., u. Gd.

Petroleum per 50 Mgr. loco 7,9 tr. bez., Kleingit. 8 tr. bez.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Auktions-Anzeige.

Am 5. Dezember cr., Vormittags

10 Uhr, sollen auf dem Personen-Bahnhofe zu Stettin gegen sofortige Barzahlung an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden:

Alte Telegraphen-Materialien, eiserne Telegraphen-

leitern, Leitungsdrähte, Gießereien, Schmiedereien, Kupfer, Messing und diverse andere unbrauchbare

Materialien und Gegenstände.

Die Verkaufs-Bedingungen nebst spezieller Uebersicht

der zum Verkauf kommenden Gegenstände sind im

Termine zu erfahren und vorher auf portofreie An-

fragen gegen Erstattung der Kopialien mit 25 S. von

unserem Bureau-Vorsitzer Kersten hiersebst, Karl-

straße Nr. 1, zu erhalten. Ein Exemplar derselben

liegt

im Stations-Bureau hiersebst, sowie in den Bü-

reaus des Materialien-Verwalters Petzold und des

Bahnmeisters Thoerner auf dem hiesigen

Personen-Bahnhofe

zur unentgeltlichen Einsichtnahme aus.

Stettin, den 19. November 1881.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt

Berlin-Stettin.

Stettin—Kopenhagen.

Postdampfr. „Titania“, Capt. Biemke.

Von Stettin jeden Sonnabend Mittags.

Von Kopenhagen jeden Mittwoch 3 Uhr Nachm.

1. Kajüte M. 18, II. Kajüte M. 10,50, Deck M. 6.

Ein- und Retour, sowie Rundreise-Billets

(30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen am Bord der

„Titania“ erhältlich.

Bud. Christ. Griebel.

Zahn-Atelier

von

C. Bax,

Schulzenstrasse No. 12, 1 Tr.

Sprechstunden Vorm. 9—12, Nachm. 3—6.

Künstliche Zähne, sowie sämtliche Zahn-

operationen bei

J. Preinsulck,

Schulzenstr. 45—46, 1 Tr. Sprechst. v. 8—1 u. 3—6.

(Früher H. Donsstr. 10, 1 Tr.)

Ein Restaurant

wird zu pachten gesucht. Off. unt. G. a. 12579

Bud. Mosse, Halle a. S.

Am 15. Dezember wird in allen Buchhandlungen ausgegeben:

Brehms Thierleben,

der erste Band (Vögel)

der neuen prächtigen

Chromo-Ausgabe

mit 17 Tafeln in Farbendruck und 140 Textbildern, schön Halbfranz gebunden, Preis 16 Mark — Die folgenden Bände erscheinen in vierteljährlichen Zwischenräumen; das ganze Werk enthält in zehn Bänden 171 Chromotafeln und 1843 Textbilder.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

R. Grassmann, Schulzenstr. 9,

empfiehlt eine reiche Auswahl soeben erhaltener ganz neuer Muster

Damen-Recessaires

in Leder u. Plüsch, in den reizend-

sten und elegantesten Facons.

Promenadentäschchen u. Pompadours etc. in größter Auswahl.

Elegante Damentaschen, Kourier- und Reisetaschen etc.

Schreibmappen in Leder, Leinen und Plüsch; Postkarten-

ständer und Blocks.

Briefmappen mit hoch eleganter Seidenstickerei.

Musik- und Notenmappen, Pultmappen, Biblorhaptes.

Albums, Portfolios, Tagebücher etc.

Photographie-Albums

in Leder und Plüsch, mit und ohne Nickelstappelei,

in Quart-, Cabinet- u. Oktav-

format, auch mit Malerei,

Goldprägung und Stickerei.

Desgl.

amerikanische

in einfachen und reichsten

Mustern.

Geschäfts-Eröffnung.

Die Eröffnung unserer neuen Geschäftsräume in der oberen Schulzenstraße Nr. 12 zeigen hiermit an.

Durch auf's Neue eingetrossene Sendungen bietet unser Lager eine aus-

nahmeweise große Auswahl geschmackvollster Stoffe zu

Paletots, Anzügen, Beinkleidern etc.

in nur guten Fabrikaten, wovon wir jedes Ellenmaß billigt verkaufen.

Auf Wunsch übernehmen wir die Anfertigung sämtlicher Kleidungs-

stücke zu soliden Preisen, unter unserer Verantwortlichkeit für in jeder

Hinsicht beste Ausführung, oder machen Käufern von Stoffen, wenn es

verlangt wird, gut arbeitende Schneidermeister namhaft.

Gebrüder Mendelsohn, Tuchhandl.,

obere Schulzenstraße Nr. 12.

Pensions- u. Unterstützungs-Kasse

für die Mitglieder der

Stettiner Stadttheater-Kapelle.

(Protoktor: Hr. Geh. Kommerzienrath Ferd. Brumm.)

Sonntag, den 4. Dezember 1881.

Vormittags präzis 11 1/2 Uhr

im günstig zur Verfügung gestellten „großen

Börsensaal“:

Matinée.

(Direktion: Kapellmeister Carl Götzke.)

PROGRAMM:

1) Ouverture zur Oper „Gustav Wasa,

der Held des Nordens.“ (Stadt-

Theater-Kapelle) C. Götzke.

2) Prolog. Gedichtet von Paul Wendt

(Herr Direktor Adolf Varena).

3) 11. Violinconcert (Adagio u. Allegro)

mit Orchester (Herr Konzertmeister

Kaltwasser) Spohr.

4) Zwei Duette für Sopran u. Bariton

op. 112 (Frl. Lichtenegg und Herr

Reich) C. Götzke.

5) „Tief drüben!“ Lied für Bass (Herr

Selburg) L. Köhler.

6) „Aberflut!“ Scene und Arie mit

Orchester (Frl. Weckwarth) Beethoven.

7) Fantasie-Sonate für Violon u. Piano-

forte (die Herren Kaltwasser und

Götzke) C. Götzke.

8) Zwei Lieder für Sopran:

a) „Bist du dich Gott!“ Senzig.

b) „Wienersied“ Mozart.

(Frl. Lichtenegg).

9) Dedication des Königl. Hofschau-

spielers Herrn Richard Kahle.

10) Zwei Lieder für Tenor:

a) „Der Reuegerige“ Schubert.

b) „Aufenthalt“ Schubert.

(Herr Marion).

11) Quintett aus „Die Meistersinger“ mit

Orchester (die Damen Frl. Lichtenegg

und Weckwarth und die Herren

Marion, Froneck und Reich) A. Wagner.

Der Besten'sche Konzertsaal ist vom Königl.

Kommunikationsrath Herrn Wolkenhauer zur Ver-

fügung gestellt.

Eintrittskarten zum Preise von 3 Mk sind bis Som-

abend in den Musikalien-Handlungen von E. Simon

und Paul Witte, sowie beim Vortier der Börse,

Herrn Schulz, zu haben. Am Sonntag nur an

der Kasse.

Wir bitten unser wohlthätiges Unternehmen durch

zahlreichen Besuch der Matinée günstig unterstützen zu

wollen.

Das Komitee.

E. Allendorff, Hans v. Januszkielewicz,

Em. Schirmer, Ad. Varena,

Rich. Wolkenhauer.

Wegen Todesfall beabsichtige ich, mein Putz- und

Reiswaren-Geschäft mit kompletter Ladeneinrichtung

bei soliden Bedingungen sofort zu verkaufen.

Lauenburg i. Pom., im November 1881.

Marie Isecke,

geb. Steinhardt.

Depositen- und Spargelder

werden bis auf Weiteres an meiner Kasse ange-

nommen und folgender Weise verzinst:

bei täglicher Kündigung à 3 % p. a.,

bei 14-tägiger Kündigung à 3 1/2 % p. a.,

bei monatlicher Kündigung à 4 % p. a.,

bei 3-monatlicher Kündigung à 4 1/2 % p. a.,

bei 6-monatlicher Kündigung à 4 3/4 % p. a.

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,

Stettin, Schulzenstraße 32.

Sprechstunden von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr.

Wohlschmecker, denn die Phantasiegebilde und Pläne
kriechen sich in ihrem Kopfe und begannen ihren
soßen Wirbelzug, der in allen Köpfen leiden-
schaftlich erregter Menschen lodt, wenn sie glauben
einem Ziele nahe zu sein.

IV.

Ideal und Wirklichkeit.

Sehr geehrter Herr!

„Umstände verschiedener Art zwingen uns
Sinen für den Fleiß und die Ausdauer,
mit denen Sie unseren Verein seit Jahren
dirigierten, in Zukunft zu danken. Da
nach unseren Statuten die Wahl des Di-
rigenten durch Stimmenmehrheit erfolgen
muß, Sie aber bei der letzten General-
versammlung diese nicht erzielten, so haben
Sie von diesem Posten zurückzutreten und
Ihren gewählten Nachfolger das in Ihren
Händen befindliche Vereinsvermögen zu
übergeben.“

Ja vorzüglichster Hochachtung

Der Vorstand des Gesangsvereins
„Arlon“.

Lehrer Kirchner drehte das sonderbar abgefaßte
Schriftstück mehrmals in seinen Händen um, bevor

er es zusammenbaute und ärgertlich zu Boden
warf. Aufgeregt durchmaß er mit großen Schrit-
ten das Zimmer.

Was sollte das heißen? Hatte er nicht stets
seine Pflicht und noch mehr als diese gethan?
Bei jeder Neuwahl war er nicht nur mit absoluter
Stimmenmehrheit, sondern sogar mit Stimmenein-
helligkeit gewählt worden und jetzt plötzlich war
man mit ihm unzufrieden? — Jetzt lehnte man
in höflicher aber doch entschiedener Form seine
weiteren Dienste ab.

Er sah nach der Uhr. Ein schmerzliches kon-
vulsisches Zucken um die Mundwinkel deutete auf
den sich in seinem Innern entzündenden Kampf.
Hätte er nicht Klavierstunden für den bevorstehenden
Ständensaal angeführt gehabt, er wäre sofort zu
dem Vorstande gestürzt und hätte sich über die
Beweggründe des von dem Vereine gethanen
Schrittes vergewissert, so mußte er aber warten,
bis die angeordnete Unterrichtsstunde gelaufen. Die
Uhr hob aus und veränderte die zweite Nachmit-
tagstunde Eigentümlich! Der sonst so pünkt-
liche Schüler war noch nicht erschienen. Der
Zeiger an der Uhr rückte weiter und weiter und
eben hatte der große Zeiger den Ablauf der näch-
sten Viertelstunde markiert, als sich ein schüchternes
Klopfen an der Thür vernehmen ließ.

„Herin!“ rief Kirchner.

Ein Dienstmädchen des Kaufmanns Edhausem
erschien und zahlte eine kleine Summe Geld auf
den Tisch.

„Herr Edhausen läßt sich Ihnen bestens em-
pfehlen und ersucht Sie gegen Rückgabe der in
Ihren Händen befindlichen Marken über diese
Summe zu quittieren. Unser Robert soll vorläufig
seine Klavierstunden weiter erhalten, weil er zu
sehr mit Schularbeiten überhäuft ist.“

Schüchternend quittierte Kirchner und verab-
schiedete das Mädchen.

„Sonderbar!“ begann er, während er mit ge-
lentem Schritte durch die Stube schritt. Erst vor
kurzem theilte mir Edhausen mit, daß er sich über
die Fortschritte im Klavierspielen seines Sohnes so
außerordentlich freue und daß er eventuell gesonnen
sei, demselben eine höhere technische Ausbildung
auf einem Konservatorium anzudeuten zu lassen
und jetzt — plötzlich ist der Junge mit Schul-
arbeiten zu sehr überhäuft — das verstehe wer
will, ich nicht.“

„Bruno!“

Frau Kirchner mußte ihren Ruf wiederholen,
bevor ihr Gemahl die Anwesenheit seiner jungen

Frau, die zur Giechthür eingetreten war, be-
merkte.

„Ach Du bist es?“ sagte er verwirrt, als die
herabgefallenen schwarzen Haare aus dem Gesicht
streckten. „Entschuldige, ich ging meinen Ge-
danken nach und da habe ich Dein Kommen ganz
und gar überhört.“

Die junge Frau sah ihren Mann fragend an.
„Bruno, was hast Du? ... Du bist auf-
geregt, es ist etwas nicht nach Deinem Kopfe ge-
gangen. Sag mir's, was es ist. Du weißt,
daß ich der Mitwisser aller Deiner kleinen Ge-
heimnisse bin. Nicht wahr, mein Schatz, Du ver-
birgst mir nichts?“

Dabei streifte sie ihren Arm in den seinigen und
zog ihn nach dem Sopha.

„O Gott, was sollte ich Dir zu verbergen ge-
zwungen sein? Kaufmann Edhausen hat die Klav-
ierstunden für seinen Sohn abgeben lassen.“

„Edhausen?“ fragte erstaunt Frau Kirchner.

„Ja, Edhausen,“ wiederholte Kirchner.

„Und der Grund?“

„Der Junge sei zu sehr mit Schularbeiten
überhäuft.“

(Fortsetzung folgt.)

Schul- und Pensionsverkauf.

E. Höp. Töchterchule mit Pension soll an e. christ.
gef. Vorsteherin verkauft werd. Haus m. Schul- und
Pensionsrichtung 7000 Thlr., Aug. d. Hälfte. Abz.
bef. die Exp. d. Blattes unter C. F. 81. Kirchplatz 3.

Eine Gastwirthschaft

in einem frequenten Orte in der Nähe Stettins mit
neuen, guten Gebäuden und Garten, ca. 20 Morgen
Acker und Wiesen, gutem Inventar soll verzugslos
billig verkauft werden.
Näheres bei C. Kahlitz, Schweizerhof 1.

Zeichnenmaterial.

Tuschkasten

von 5 A bis zu 10 A.

Reißzeuge

von 1,50 bis zu 20 A.

Zirkelkästchen

zu 50 und 60 A.

Zeichnenetuis

und

Zeichnenecessaires, Skizzenbücher, farbige Pastellstifte, Oelfarbe- stifte,

farbige Künstlerstifte,
desgl. in Etuis zu 6 bis 48 Farben,
Croquiretuis,

Tuschnapfe, Heftnägels,
Gummi, Stompen etc. etc.
empfehlen zu den billigsten Preisen

R. Grassmann,
Schulzenstraße 9.

Max Borchardt's Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren eigener Fabrik.

Wie allgemein bekannt ist, bin ich stets bemüht, einem
verehrten Publikum und meiner speziellen
Kundschaft durch billige Baar- Ein-
käufe große Vortheile zu bieten, um es
Jedermann möglich zu machen, für wenig Geld

sich reelle und wirklich
gut gearbeitete Möbel
anzuschaffen, z. B.:

- 2thürige Kleiderstube von 9 Afl. an.
- Bettsofa von 11 Afl. an.
- Galleriestube von 7 Afl. an.
- Kommoblen von 5 Afl. an.
- Schreibtische von 10 Afl. an.
- Stühle von 17 1/2 Afl. an.

Stühle Kleiderstube von 7 Afl. an,
Stühle von 5 Afl. an,
für Restaurateure feste birken Stühle von 1 Afl.,
Bachstuhlfische 1 Afl. 15 Sgr. an.

Große Auswahl in meiner eigenen Werkstätte reell ge-
arbeiteter überpolsterter Garnituren, Sophas von 9 1/2
Afl. an, Madragas aller Art zu außerordentlich bil-
ligen Preisen nur bei

Deutscherstr. 16-18. **Max Borchardt,** Deutscherstr. 16-18.
Bitte, genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Feine goldgelbe Nierl Spalten,
Riste, 220 St., 2 A (2 Risten Postfalte);
wirkl. delikaten Ural-Kaviar,
Pfd. 3 A, von 2 Pfd. an, gegen Nachnahme.
J. Jechens, Gärtnersa. a. Ditt.

Johann Hoff'ser Bräutmalzbonbons.

Eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung
von Zucker, Malzextrakt und Kräutern, welche bei
Sals- und Brustaffektionen wohlthätig wirken, bereitet
von Johann Hoff, f. t. Hoflieferant, Berlin, Neue Wilhelm-
straße 1.

Diese Bräutmalzbonbons sind in Kartons à 80 Pf.
und à 40 Pf. zu haben.
Verkaufsstelle bei Th. Zimmermann Nachf.,
Sternberg.

Migräne-Pulver

à Karton 2,25 Mk.
Abler-Apothek, Lissa (Posen).
not für Pommern: Belgard, Apotheker Maas.

Die berühmte seit 1830 bestehende altfranzösische Firma
F. A. J. Jänke in Danzig hat veröffentlicht, dass
als zu verschiedenen Weinen gekochtes (7) Wasser,
Spiritus und Zucker wie es nach deren Aus-
sagen in jeder realen Weinhandlung
gebräuchlich ist, beigegeben hat, um
eine schmeckhafte und preis-
werthe Nachahmung! (s. Danz.
Ztg. 21. Oetbr. 81.) Welches
Geständnis! und welche
Lehre für das ver-
trauensvolle Kaufende
Publikum!!!

Wie oft haben vielleicht solche altfranzösischen Firmen in sich
über die Natur ihrer haken Kundschaft gelacht,
die von ihrem Weine, auch a. g. Schlusssatzigen
in Flaschen, mit schönen Kapseln versehen,
aber nicht mit eigenem Namenszettel
verpackt, kauften! denn es war ei-
gentlich nur eigenes preiswer-
thes Fabrikat.
Aber, beklagenswerthe
Kundschaft!

Kampf gegen Weinfabrikation!
AUX CAVES DE FRANCE!

Es handelt
sich nicht darum, Wein zu trinken der
theuer kostet, dann v. selbst auch schön
mundrecht gemacht ist, sondern zu wissen,
ob man wirklich chemisch untersuchten
primitiven reinen ungegypsten gesunden französischen Naturwein trinkt.
Ich verkaufe nur diesen letzteren,
billiger als den ersteren,
und biete jede Garantie dadurch, dass meine sämtlichen Originalflaschen von 1/2 und 1/4 Liter
meinen eigenen Namenszettel verpackt sind, alleiniges, ich v. wiederhole: alleiniges,
welches die Garantie zu einer sachlichen Untersuchung gewährt und die volle Verantwortlichkeit
käufern mit sich bringt!

Sollte die 1876 gegründete 20 eigene Geschäftsgeschäfte hat Weinhandlung, über 256 Flaschen in Danzig, und
(Neue werden stets gern vergeben)

Dr. Bismarck, seitdem Chemiker der Königl. Gerichte und des Zoll- und Handelsministeriums, hat
„solche primitiven reinen Traubensaften Südfrankreichs (wie die thigen) sind
wir in Deutschland bisher nicht gewohnt. Es liegt auch wahrscheinlich das
Danziger Versehen an der für den Chemiker zur Zeit noch mangelhaften
Kenntnis reiner südfränkischer Weine, die wie die thigen keinerlei
Veredelung erfahren haben“, entziehen jeder weiteren Reklame.

Präsident der Weinhandlung, dass theuer oder aus solchen Gegenden, wo die Weinfabrikation
bisher — ohne Bezugnahme, oder mündlich gemacht a. g. Sachverständige Weine allein rein und sehr
schonend sind, und nicht nach solchen Vorschriften, dass primitive, ungegypste,
Naturweine wie die weinigen, schmecken rein und sind gesund.

Hoflieferant, **Oswald Nier.** Ehrenkrenz.
Membre de l'Académie Nationale zu Paris.
Besitzer eines eigenhändig unterzeichneten
Briefes des Fürsten Bismarck,
der gesagt hat:
„Wein muss das Nationalgetränk der deutschen Nation werden!“

PREIS-COURANT.

Per Liter exkl. Flasche. 1 Liter — 1/4 Flasche, wodurch sich nach
deutschem Masse meine Preise bedentend, ca. 50% ermäßigen.

Mk. 1,50 Chateau des deux Tours, roth u. weiß, sehr feiner Wein
„ 2,00 Malaga und Madeira, alt
„ 2,50 Muscat de Frontignan, alt, Damen-Wein
„ 3,00 Cagau
„ 3,50 Essig von Wein, roth
„ 4,00 Essig von französischer Natur-Orangensaft a. 1/2 Liter

Seit 5
Jahren warne
ich ganz allein
vor mundrecht
gemachten, preiswer-
then, gegypsten Wei-
nen und wenn ich auch
einen sensationellen Erfolg
mit der Einführung meiner Na-
turweine gehabt habe, so habe ich
auch leider konstatiert, dass sich viele
deutsche Weintrinker a. g. grosse Weinken-
ner durch solche Ausreden, wie: direkt beza-
gen, berühmte Firmen! u. s. w. und ihre Worte,
wie: „reell, preiswerth“ u. s. w. beeinflussen lassen.

Es befinden sich Verkaufsstellen meiner Weine im **Hauptgeschäft**
41, Schulzenstr. **Stettin**, Schulzenstr. 41,
G. Schack, Unter-Bredow, Feldstr. 16,
und ferner bei folgenden meinem **Stettiner** Central-Geschäft gehörenden Filialen:

In **Danzin** bei Herrn Kaufmann **Th. Riekermann**,
„ **Masow** bei Herrn Kaufmann **Klütz**,
„ **Greifenhagen** a. Oder bei Herrn Kaufmann **F. Prilipp**,
„ **Stolp** i. Pomm. bei Herrn **Magnus Redes**, Wollweberstr. 12,
„ **Pyriz** bei Herrn Kaufmann **Gustav Fricke**,
„ **Naugard** bei Herrn Kaufmann **Emil Sonnenburg**,
„ **Greifenberg** i. Pomm. bei Herrn **V. L. Gross**,
„ **Camm** i. Pomm. bei Herrn **H. L. Voigt**,
„ **Arnswalde** bei Herrn Kaufm. **Friedrich Lemeke**,
am Markt,
„ **Stargard** i. Pom. bei Herrn Kaufm. **E. W. Fricke**,
Pyrizstr. 40.

In **Pr. Friedland** bei Herrn Kaufmann **L. Czekała**,
„ **Pöln** bei Herrn Kaufmann **Oscar Hesse**,
„ **Bahn** bei **J. Mannheimer**, vorm. **H. Hirschheim**,
„ **Pölnitz** bei Herrn **Wilh. Lastowsky**,
„ **Swinemünde** bei Herrn **Gustav Ludwig**,
„ **Heringsdorf** bei Herrn **Gustav Ludwig**,
„ **Schivelbein** bei Herrn **F. Marche Nachf.**,
„ **Treptow** a. T. bei Herrn **L. Wegener**,
„ **Gollnow** bei Herrn **G. F. Kletzien**,
„ **Kreuz** a. d. O. bei Herrn **A. Moersig**,
„ **Neuwarp** bei Herrn **Meritz & Co.**

Lager direkt importirter Havanna-Cigarren.

Ich erhielt kürzlich von Havanna per Dampfer **Donau** eine bedeutende Sendung Cigarren im Preise
von 120—700 Afl. v. Mille und gebe von beliebigen Sorten Proben zum Kostenpreise ab.
Zugleich erhielt ich **Ananas** in 1/2 und 1/4 Büchsen in vorzüglicher Güte à 8,50 u. 5 Afl.
Jeder (Großherzogthum Oldenburg), im November 1881. **J. F. G. Trendtel.**

Sehr beachtenswerth für Jedermann,
der **reine unverfälschte Naturweine** trinken will.
Mein reichhaltiges Lager feiner

Natur-Ober-Ungar- und Tokayer Weine,
Oesterreicher Weiss- u. Ungar. Rothweine,
Boeslauer Weine, weiß u. roth,

empfehle ich bei billigster Preisnotirung einer geneigten Beachtung.
Ratibor. **Felix Przystkowski,**
Ungarwein - Gros - Handlung.

Mehrere Posten Hypothekencapitalien zum Betrage
von 6 bis 21,000 Mark zur sicheren Stelle innerhalb
der Stadt sofort resp. zu Neujahr auszuliefern.
Auf ein Haus am Paradeplatz werden zur 1. Stelle
30,000 Mark gesucht.
Auf neue Häuser vor dem Berliner und dem Königs-
thor wird zur 1. Stelle ca. 12—15,000 Mk. gesucht.
Auf ein Grundstück in Bredow werden zur 1. Stelle
10—15,000 Mk. gesucht. Feuerrasse 20,000 Mk.
Näheres Jakobstr. 9.

Thalia-Theater.

Birken-Allee 22.
Täglich:
Konzert und Vorstellung.

Auftritten sämtlicher Spezialitäten.
Mittwoch letztes Auftritten des Herrn **Zech**, Fräul.
Stern u. Fräul. **Verian**.

Donnerstag, den 1. Dezember: 1. Auftritten der 4
Liliputaner-Geheimräthe, die kleinsten Menschen der Welt,
welche in musikalischen u. komischen Vorträgen, sowie
in Nationaltänzen eine Originalität entwickeln. Auf-
tritten des Tanz-Komikers Herrn **Weber**, der Solo-
Tänzerin Fräulein **Weitenberg** und andere
Spezialitäten.

Anfang 8 Uhr. **Otto Reetz.**